Rendez-vous einst und jetzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

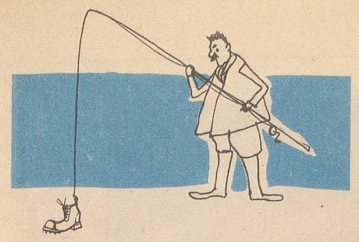
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

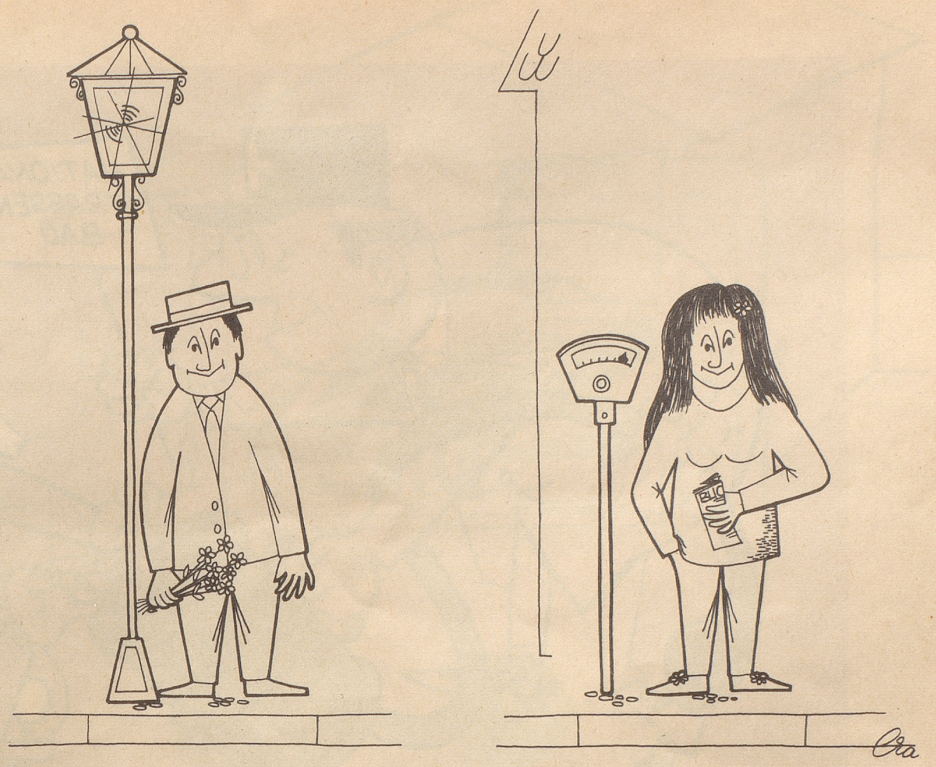


Aus dem Unterlauf der Aare gefischt

Lenzburg

Lenzburg hat eine Industrie, welche Erbsen und Bohnen in Blech einpackt. Dieser über den Stadtbann hinaus bekannten Tätigkeit sagt man konservieren. In einem anderen Haus in Lenzburg werden ebenfalls ‹Früchtchen› eingeschlossen, und die hofft man zu korrigieren. Im weithin sichtbaren Prunkstück von Lenzburg aber, dem renovierten Schlosse, kam jüngst eine Gruppe Persönlichkeiten aus dem Aargau zusammen und überlegte, ob der Aargau auch renommieren könne oder dürfe im Schweizerland. Ein Renommee hat sich bereits dieses Schloß Lenzburg in den letzten Monaten geschaffen, nicht des weithin sichtbaren Berner Wappens wegen, welches an der Mauer prangt, sondern durch die mit dem Schloß verbundene Stiftung des ‹Philipp-Albert-Stapfer-Hauses›. Diese Einrichtung mit dem schönen langen aber unverständlichen Namen soll eine schweizerische und aargauische Stätte der menschlichen Begegnung und der geistigen Auseinandersetzung sein. An dieser Stätte trafen sich als bekanntestes Kollegium unlängst die schweizerischen Altbundesräte.

In dieser Umgebung meditierten also auch Männer und Frauen aus der Regierung, dem Parlament und dem übrigen Volk über die Geltung des Aargaus in der Eidgenossenschaft. In dieser Diskussion kam man zur Ansicht, daß Gelten-wollen und Gelten-können nicht bloße Faktoren des materiellen und wirtschaftlichen Einflusses darstellen. Im Gegenteil, konjunktureller Wohlstand sei vielmehr Verpflichtung. Aus der wirtschaftlich günstigen Stellung heraus wurde die Frage aufgeworfen – und nicht nur von Lehrern, die sich selber für einen professoralen Lehrstuhl geeignet halten – ob der Kanton nicht die Verpflichtung habe, eine Hochschule zu gründen und zu unterhalten? Dieser geistige aargauische Investment-Trust wurde noch nicht gegründet. Aber trotzdem zeigte die Diskussion um eine Hochschule, daß ein wesentliches Moment der Geltung darin liegt, Werke zu schaffen, deren Nutzen vielleicht erst die nächste oder übernächste Generation wirklich spüren kann. In diesem Gedankengang hat man dann im Verlauf des Gesprächs konkret festgestellt, daß der gute Einfluß auch in der Bewältigung des Abflusses, der Abwasser, liegen kann. Daß der Aargau in solchen zu vergrabenden Tugenden (Kanalisationen und Kläranlagen) im Schweizerland vorbildlich werden will, freut in erster Linie mich, den Fischer *Peter Wunderli*



Rendez-vous einst und jetzt

Den Schmeichlern ins Stammbuch

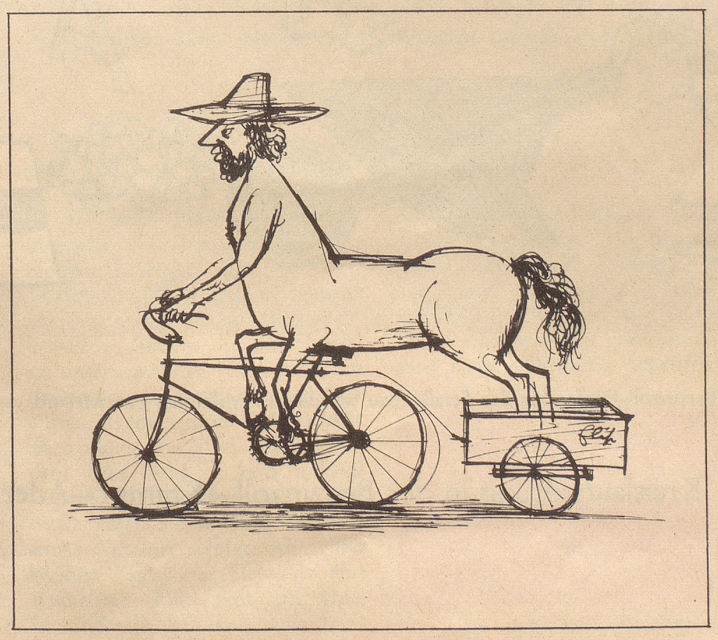
Wer keine Feinde hat, ist kein Mann. Th M

Illusiönchen

Es ist natürlich immer interessant, zu erfahren, wie gut man es eigentlich hat. Erklärte mir da einer meinen Beruf des freien Journalisten: Du hast es glatt, schälst dich am späten Morgen aus den Federn, tippst schnell ein paar Zeilen auf der Maschine, gähnst: «Da hätten wir ja einen Stundenlohn!» und verkriechst dich also nochmals eine Stunde in die Decken ...

Hm! Nun nimmt mich bloß noch wunder, wo der als Staatsangestellter diese Vorstellungen her hat?

Boris



AB- UND ZUFÄLLE

Nichts vergleichen wir lieber, als Dinge, die sich in nichts gleichen und nie vergleichen lassen.

A propos Verkehrssalat. Auf die Frage «Wie geht's?» meinte ein Automobilist: «Danke, wenn der Wagen steht, dann geht's – wenn ich aber fahre, würde ich besser gehen ...»

Ein Wunderdoktor vertrieb ‹echtes urfrisches Schweizer Mimpux›, das, wie sich in einem Gerichtsverfahren herausstellte, weder echt noch frisch noch schweizerischer Herkunft noch überhaupt Mimpux war. Was tat's – die Dummen bestellten es, bezahlten es und fraßen es.

Voller Stolz stellen wir in den Quizsendungen fest, was alles die andern auch nicht wissen. Boris